

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935**

136 (16.11.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897967)

# Nachrichten für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachsatz hinfallig.

Bezugspreis mit der Beilage „Seimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfing. DL X 35: 514. Druck und Verlag: L. Jitz, Eilsfleth. Hauptverteilung: Hans Jitz, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pfing (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breit 3 Pfing. Breite Textmillimeterzeile 20 Pfing. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließjahr 17.

Nr. 136

Eilsfleth, Sonnabend, den 16. November

1935

## Ergebnis der Woche

### „Ewige Wache für Deutschland“

Die vergangene Woche stand innenpolitisch völlig im Zeichen der Münchener Gedächtnisrede des 9. November 1923. Zwischen diesen beiden Tagen von 1923 und 1935 liegt die Lebens- und die Aufbruchsgeschichte des deutschen Volkes, für die Münchener durch den Willen des Führers ein jenseitiges Mahnmal erhalten hat. Mit dem Blut der Gefallenen des 9. November 1923 sank zwar ihr sterblicher Leib dahin, nicht aber ihr Geist und nicht ihr Wille, die einer Idee galten, der Idee von der Wiedererlebung eines nationalen, sozialen, freien, einigen Deutschlands. Diese Sehnsucht, die vor zwölf Jahren für dieses neue Deutschland ihr Leben liehen, sind deshalb nicht tot, sondern leben im Geist ihrer damaligen Generation fort. Der Führer hat sie dazu benutzt, dem deutschen Volk „ewige Wache“ zu halten, d. h. sie werden als Blutzugehen des opferreichen Ringens der nationalsozialistischen Bewegung mit den finsternen Mächten der Novemberrevolte nie aufhören, durch die Tatkraft ihres Opfertodes eindringlich zu mahnen, stets wach und kampfbereit zu sein, um den nationalsozialistischen Staat zu sichern und zu festigen. Den höchsten Ehren erwiesen worden, die der nationalsozialistische Staat bisher vergeben hat. Im Mittelpunkt der Hauptstadt der Bewegung, im Herzen des nationalsozialistischen Lebens und Strebens, haben sie in Ehrentempeln ihre feierliche Ruhestätte gefunden. Niemand, der an diesem Orte weilt, kann ihre Taten, ihren Willen, ihr Mahnen übersehen oder überhören. Mit ehernen Letztern sind ihre Namen eingegraben in die Geschichte des neuen Deutschland. „Diese Tempel, darinnen sie ruhen, sind keine Gräber, sondern eine ewige Wache. Hier stehen sie für Deutschland und wachen für unser Volk.“

### Hüter der Tradition des alten Heeres

Am 7. November haben die Returen des Jahrgangs 1914 ihren Jahrestag gefeiert. Es ist der erste Jahrestag, der nach der Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit auf Grund der Wehrgefehr des neuen nationalsozialistischen Staates diesen Eid leistete. „Damit ist die deutsche Wehrmacht wieder für alle Zukunft die Trägerin der deutschen Waffen und die Hüterin ihrer Tradition.“ So sprach der Führer und Reichsführer Adolf Hitler an den bisherigen Bundesführer des Stahlhelm, Minister Seidte, als er mit dem Datum des 7. November durch dieses historische Dokument festlegte, daß der Stahlhelm mit Erreichung dieses Jahres sein Ziel erfüllt hat, die Tradition des alten Heeres zu hüten und sie zu verbinden mit dem Streben nach der Wiederherstellung eines starken Reiches, das in einer neuen Wehrmacht den eigenen sicheren Schutz und Schirm seiner Freiheit besitzen soll. Es sind ehrende, anerkennende Worte, die der Führer dem Frontkämpferbund Stahlhelm gewidmet hat, bevor er durch den Bundesführer aufgelöst worden ist. In der Geschichte des deutschen Volkes wird diese Frontkämpferorganisation ewig verehrt bleiben. Sie ist ein unverwundlicher Fundus, der zwei Männer, zwei Frontkämpfer des Weltkrieges, in der dunkelsten Stunde des deutschen Volkes veranlaßte, sich gegen die Mächte des Unfortunes, des Internationalismus und der Selbsthauung zu stellen und gleichgültige Menschen um sich zu verarmeln. Der eine im Süden, der andere im Herzen des deutschen Vaterlandes. Beide waren von einem fanatischen, heiligen Feuer nationalen Fortnes und nationalen Glaubens erfüllt: In München Adolf Hitler, in Waageburg Franz Seidte. Keiner wußte vom anderen, und doch sind diese beiden Männer mit ihren Bewegungen durch die Kraft ihres nationalen Willens nach langem Widerstreit zusammengelommen, um am 30. Januar 1933 den gleichen Weg zu marschieren. Und doch waren beide Bewegungen verschiedenen Charakters. Adolf Hitler erstrebte eine Partei als politisches Werkzeug zur Erneuerung Deutschlands, zur Eroberung der Macht und des Staates. Franz Seidtes Streben war das der Schaffung einer auf Frontkameradengeist aufgebauten soldatischen Organisation, die jenem Führer die Kampfrufen zur Verfügung stellen sollte, der gegen den Geist des Unfortunes, gegen den Geist des Internationalismus aufstehen mußte. Und diese beiden Führer haben sich am 30. Januar gefunden, um gemeinsam den Weg zu gehen, der sich aus der Idee Adolf Hitlers für das deutsche Volk ergab. Mit der Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit und dem Aufbau des deutschen Volksheres auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht war das Ziel erreicht, was Seidte sich für den Stahlhelmbund gestellt hatte. Ihm und seinen Kämpfern hat Adolf Hitler am Tage der Auflösung des Stahlhelm seinen wärmsten Dank und seine volle Anerkennung gewidmet.

### Wieder Unheilgroßen im Fernen Osten

Seit Monaten richtet sich das Interesse und die Spannung auf die Vorgänge in und um Abyssinien. Noch sind in weiteren Entwicklungen unklar, noch weiß man nicht, in welchem Umfang das Mittelmeerproblem und die ägyptische Frage durch diese Gewitterwinde sich zur Krise entwickeln werden. Da kommt in diesem Augenblick die Nachricht von neuen drohenden Entwicklungen aus dem östlichen Raum. Es ist nicht zum erstenmal, daß die Aufmerksamkeit der Welt auf diese Vorgänge hingelenkt wird. Der Völkerverbund hatte es sogar unternommen, eine Studien-

kommission an Ort und Stelle zu entsenden. Doch hat er es schließlich vorgezogen, sich auf einige papierne Aktionen zu beschränken und trotz Kanonendonner und Kriegesopfer davon abzusehen, die Frage drohender Kriegsgefahr zu erörtern. Jetzt aber, wo man im östlichen Kriegesfall alle Register des völkerverbündlichen Kriegesverhinderungsapparates gezogen hat, wird man mit Spannung das Verhalten des Völkerverbundes verfolgen, wenn wieder einmal im Fernen Osten Kanonen donnern und Divisionen marschieren. Die japanischen Nachrichtenagenturen und Zeitungen haben herausgefunden, daß in den nördlichen Provinzen Chinas eine „Los von China-Bewegung“ eingelegt habe, die es der japanischen Armee in Nordchina zur Pflicht machte, „gewisse vorbeugende Maßnahmen“ zu ergreifen, „um einer etwaigen Einnischung der chinesischen Zentralregierung entgegenzutreten“. Gewiß, der Völkerverbund ist weit, aber die hier in Mitteleuropa gestiegenen Interessen der verchiedenen Staaten sind so groß und der Anlaß zu dem Vorgehen Japans in vielen Dingen den Vorgängen in Ostafrika so ähnlich, daß man mit Recht fragen darf und muß: Was tut jetzt der Völkerverbund? Es gibt Kenner der Verhältnisse, die behaupten, daß die neuen fernöstlichen Vorgänge geeignet erscheinen, die Völkerverbund Europas und der übrigen Welt viel härter zu beunruhigen als der italienisch-abessinische Krieg.

## „Freie Stadt Danzig“

Zur Erinnerung an den 15. November 1920.

Ein grauer Novembertag hatte die alte deutsche Stadt Danzig wie mit Trauer überirpamt, als am 15. November 1920 in der 43. Sitzung der verfassunggebenden Versammlung der vom Völkerverbund eingesezte Kommission, der Engländer Strutt, Danzig und das umliegende Landgebiet feierlich zur „Freien Stadt“ erklärte. Grau wie der Himmel erschien den Danzigern die Zukunft, die ihr der Völkerverbund eröffnete, der, ohne die deutsche Bevölkerung zu betragen, dieses taum lebensfähige politische Gebilde schuf.

So fand der Beginn von Danzigs staatlichem Eigenleben unter feinem günstigen Stern, und das ist so geblieben. Als damals, am 15. November 1920, die Geburtsstunde des Freistaates sich vollzog, hatte man in Genuß noch nicht den Schlüssel zur unter diese politische Neugründung gezogen. Am 9. November war allerdings in Paris — in den Abendstunden dieses Tages hatten sich die Danziger Vertreter im Uhrentaal des Quai d'Orsay eingefunden — der Vertrag unterzeichnet worden, der die künftigen politischen Beziehungen zwischen Danzig und Polen regeln sollte, in Genuß war aber der Völkerverbund mehrere Tage hindurch verarmelt, um die Danziger Fragen zu klären, ohne zu einer Entscheidung zu kommen. Diese erfolgte erst am 17. November 1920, und zwar in der Form, daß entsprechend dem Artikel 102 des Vertrages von Versailles Danzig unter den „Schutz“ des Völkerverbundes gestellt wurde.

Es fand keine leuchtende Jahre gemeldet, die bei dem jetzigen Jubiläum hinter der Freien Stadt liegen. Angefüllt waren sie mit politischen Schwierigkeiten und wirtschaftlichen Nöten. Ständen die ersten Jahre im Zeichen einer gewissen wirtschaftlichen Belebung und Blüte, damals zeigte der Hafen, von dem hauptsächlich die Stadt lebt, einen sehr regen Schiffsverkehr, so setzte eine starke rückläufige Bewegung ein, als Polen mit ungeheuren Kosten einen eigenen Hafen in Gdingen ausbaute. Nicht leicht war es für Danzig, die eigenen Lebensinteressen zu behaupten. Oft mußten sich Danziger Regierungen an den Völkerverbund wenden, da der oben erwähnte Pariser Vertrag vom 9. November 1920 zwar die staatsrechtlichen Beziehungen Danzigs und Polens regelte, aber das eigentliche Leben des Freistaates — besonders auf dem Gebiet des Hafens und Zollens stark zugunsten Polens einschränkte. Nun haben die unter Adolf Hitler geänderten politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen auch ihre Auswirkung auf das Verhältnis von Danzig und Polen gehabt. Danzig hat so auch einen berechtigten Anspruch, nachdem es durch einen Fehler des Mutterlandes abgetrennt worden ist, durch die Gewährleistung eines wirtschaftlichen Daseins am Leben erhalten zu werden. Daß der Charakter der Stadt deutsch geblieben ist, unterliegt keinem Zweifel, denn auch vom Danziger ist das Wort:

„Und im Unglück nun erst recht!“

## Die Antwort an Italien

Englisch-französische Besprechungen.

Paris, 15. November.

Der französische Ministerpräsident Laval hat den englischen Botschafter empfangen. An untergeordneter Stelle verläutet, daß sich die Unterredung auf die Frage der Italien zu erteilenden Antwort auf die Note über die Sühnemaßnahmen bezogen habe. Es scheint, daß Frankreich es vorzieht, Italien eine Einzelantwort zu erteilen, wenn der Wortlaut dieser Note auch auf diplomatischem Wege mit England und den anderen interessierten Mächten vereinbart werden soll. Es handelt sich also gewissermaßen um eine in getrennten Noten zu erteilende mehr oder weniger gleichlautende Antwort.

## Der Vormarsch im Süden

### Erhebliche abessinische Verluste beim Rückzug

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht den folgenden Heeresbericht Nr. 45:

Das 1. Armeekorps hat in Verbindung mit der Danfali-Abteilung die Säuberungsaktion längs des Sfrandes der Tigre-Hochebene fortgesetzt. Das aus eingeborenen Truppen bestehende Armeekorps legt die militärischen Operationen zur Bekämpfung des Oberalta-Mafios fort. In den bereits gemeldeten Zusammenstößen hat der Feind beträchtliche Verluste erlitten. Auf unserer Seite fielen im Kampf ein Offizier und zwei eingeborene Unteroffiziere.

Das 2. Armeekorps legt den Ausbau seiner Stellung am Atazze-Fluß fort.

An der Somali-Front hat die Abteilung Maletti bei der weiteren Verfolgung des Feindes den Oberlauf des Jaf erreicht. Der durch neue Truppen verstärkte Feind hat sich zurückgezogen, wobei er auf dem Kampffeld über 300 Tote, unter ihnen einen nicht identifizierten Europäer, ferner Maschinengewehre, Gewehre und zahlreiche Lastkraftwagen und Munitionsvorräte zurückließ. Auf unserer Seite fielen ein Offizier, ein Unteroffizier, ein Soldat und 15 Afaris. Ein Offizier, zwei Unteroffiziere und 60 Afaris wurden verwundet. Unsere Abteilungen sind im Begriff, den Stellungsausbau im Gebiet von Gabredarre nördlich von Gorahei zu vollenden.

Die Säuberungsaktionen, die die Italiener in der Umgebung von Makale und südlich von Mafios und Adua durchzuführen haben nach der Zufassung des Kriegesberichterstatters des MAB, ansehnlich keine große militärische Bedeutung. Es kommt den Italienern vor allem darauf an, verprengte feindliche Kräfte auszuheben bzw. nach dem Süden zu treiben. Diese Säuberungsaktionen sind jedenfalls notwendig, um den Vormarsch ungehindert fortsetzen zu können. Ob die abessinischen Truppen Zeit haben werden, sich südlich von Makale auf dem Hügel bei Amba Madidi zu sammeln, hängt ganz von dem Vormarschtempo der Italiener ab. Vielleicht wird auch der Widerstand der Abessinier nicht hier, sondern weiter südlich in der Gegend von Dessie einsehen. Von Dessie aus würde auch eine Verbindung mit den abessinischen Kräften, die bei Harrar stehen, bedeutend leichter sein. Es ist deshalb durchaus möglich, daß sich die Abessinier von Amba Madidi demnächst nach Dessie zurückziehen, wo sich angeblich das Heer des Negus verarmelt.

### Abdis Abeba meldet Erfolge

Die Kämpfe in der Umgebung von Makale und nördlich dieser Stadt entwickeln sich immer mehr zu Gezeiten zwischen einzelnen Gruppen, da die Italiener nicht in geschlossener Linie angreifen. Nach Meldungen aus Abdis Abeba hat der Kommandant einer abessinischen Abteilung Mittwochabend nördlich von Makale eine rückwärtige Verbindungslinie der Italiener angegriffen. Bei dem Leberfall auf die italienische Kolonne soll diese vollkommen vernichtet worden sein. Die Abessinier melden die Bedeutung einer vollständigen Lebensmittelabteilung, bestehend aus 81 Maultieren, ferner von 100 neuen Gemehren und Munitionsvorräten. Der Angriff sei derartig überaus erfolgreich, daß die abessinischen Truppen keinerlei Verluste erlitten und die italienische Begleitmannschaft unter Zurücklassung zahlreicher Toten in wilder Panik die Flucht ergriffen haben soll.

## Neue Zusammenstöße in Kairo

Starke Erregung gegen England.

Die Erregung gegen England, die die nationalsozialistische Wafd-Partei in die Bevölkerung getragen hat, ist weiterhin außerordentlich stark. Nach Beendigung einer Massenversammlung kam es, als Nahas Pasha, der Führer der Nationalisten, sich zu dem Volkshaufen, der Zentrale der Wafd-Partei, begeben hatte, zu erneuten Zusammenstößen. Bei dem Eintritt Nahas Pashas in das Volkshaufen brach die Menge, die ihn begleitete, in Schreie auf ihn aus. Rufe wie „Nieder mit den Engländern!“ und „Es lebe die Revolution!“ wurden laut.

Die Polizei ging darauf mit der Waffe gegen die Menge vor und schürfte, als die Rufe nicht verarmen wollten, das Volkshaufen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei dem Vorgehen der Polizei mit der Waffe wurden etwa 30 Personen durch Schüsse verletzt. Einer der Kundgeber wurde getötet. Auch mehrere Polizisten erlitten Verletzungen. Die Gesamtzahl der Verletzten beider Seiten belief sich in Kairo auf 100, in Lantah auf 70.

Im Augenblick herrscht zwar Ruhe, jedoch befürchtet die Regierung eine Fortsetzung der Unruhen und ein Uebergreifen auf die Provinz. Sämtliche Gouverneure und Polizeikommandanten haben strengste Weisungen erhalten. Der Streik aller ägyptischen Hochschulen wird fortgesetzt.

Man nimmt allgemein an, daß die Regierung zurücktreten wird. Die weitere Entwicklung ist allerdings völlig ungewiß. Nachhaltige Wirkungen auf den Mittelmeerkonflikt werden aber nicht erwartet.

# Blut und Boden

## Bekenntnis des Bauertums

Die Haupttagung des 3. Reichsbauernrates in Goslar nimmt einen überaus eindrucksvollen Verlauf. Die neue Stabkammer, die mit dem Hohensteinturm des Reichsnährstandes und lang herabhängenden Hakenkreuzbannern geschmückt ist, ist Tag für Tag bis auf den letzten Platz besetzt. Vor der Halle traut sich eine große Volksmasse, die dem Reichsbauernführer und den Führern des deutschen Bauernvolkes begeisterte Huldigungen darbringt. An den Verhandlungen der Haupttagung nehmen auch Vertreter der Partei und des Staates, der Wehrmacht, der SA und SS, des Arbeitsdienstes, der städtischen Behörden und der Kirche teil. Aus dem Auslande sind Angehörige der Bauernorganisationen aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Holland, Ungarn, Jugoslawien, Lettland, Norwegen, Polen, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingetroffen.

Nachdem in der ersten Sitzung der Haupttagung die Parole für die Erhöhung und Lenkung der Erzeugung ausgegeben war, legte im weiteren Verlauf der Sitzung das deutsche Bauernvolk ein Bekenntnis zur reiflichen Erfüllung seiner Aufgaben als Treuhänder des Volksgutes und der Volksgemeinschaft ab. Reichshauptabteilungsleiter I. Hahn, sprach über das Odal als weltanschauliche Grundlage blutsamer Lebensanschauung. Er führte u. a. aus:

Wenn in der Einführung zum Reichserbhofgesetz gesagt wird: „Die Reichsregierung will unter Sicherung aller deutschen Erbteile das Bauernvolk als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten“, so kommt hier der stahtharte Wille zum Ausdruck, deutsche Wesensart in der Rechtsordnung und im Eigentumsrecht wieder zum Siege zu führen. Durch diese Festschreibung wird das Reichserbhofgesetz zur zeitgemäßen Form des germanischen Odal. In bevorzugter Aufnahme des Odalgedankens dient das Reichserbhofgesetz in erster Linie den Geistes des Lebens, das heißt des Blutes, und stellt damit in ädrosfichten Gegensatz zur bolschewistischen oder jagen wir besser, jüdischen Aufspaltung des Eigentums am Boden.

Das Odal bzw. das Reichserbhofgesetz verpflichten jedoch nicht nur zum Dienst am deutschen Boden, sondern auch zum Dienst am deutschen Blut. Indem wir unseren Bauerngeschlechtern eine weisere Heimat geben, sichern wir die Blutquelle, aus welcher dem Volk immer wieder neues Leben zuströmt. Am Odal, diesem Schlüssel zur germanischen Weltanschauung, wird sich das Schicksal unseres Volkes und unserer Zukunft entscheiden, und weil das Odal die Grundlage blutsamer Lebensanschauung ist, haben wir auch die Pflicht, den Lebenswille unseres Volkes wieder der heilbringenden Erde zuzuwenden.

Stabsabteilungsleiter Dr. Rechenbach behandelte das Thema „Die Erhaltung des Blutes“. Er erklärte: Die Erhaltung des Blutes unseres Volkes ist eine durchgängige bäuerliche Aufgabe. Dem Bauer steht der Daseinskampf in der Natur von Kleinauf vor Augen. Diese Erkenntnisse waren bei den germanischen und indogermanischen Völkern lebendig, und sie handelten danach. Ihre Tugenden ließen weder Raffinesse noch das Aufkommen von frantem und unwertem Leben. Freilich gingen im 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. diese strengen Gesetze verloren, nur in der vorchristlichen Ueberlieferung erhielten sich noch Reste davon. Aber nach der französischen Revolution waren auch davon die letzten Spuren ausgelöscht.

Es muß die Pflicht jedes einzelnen sein, sich seiner Rasse gegenüber verantwortlich zu fühlen. So ist unser Ziel heute nur der germanische Mensch in seiner Reinheit und seinem Adel, wie er vor Jahrtausenden in stiller aufbauender Arbeit heranwuchs zu der Vollkommenheit, die die damalige Menschheit in Stauern und Bemünderung verfehlte. Der deutsche Mensch aber muß bodenverwurzt sein, wenn er am Leben bleiben will. Heute ist der Bauer wieder mit seiner Scholle verbunden.

850 000 Bauernfamilien sind für alle Zeiten wieder mit dem Boden verankert.

Damit ist jetzt die Grundlage für jede blutmäßige Weiterarbeit geschaffen. So trägt jeder zu seinem Teil mit an der Verantwortung am Geschehe des kommenden Volkes. Jeder Bauer ist Stammvater der Generationen von morgen.

Die Gassenwäfl bringt in jeder Generation die Entschädigung nach aufwärts oder abwärts. Es arbeitet der Bauer von früh bis spät umsonst, wenn er nicht als Glied

seiner Geschlechterkette im Rahmen seiner Familie, für seine Kinder, seine Enkel und damit für sein Volk schafft. Das Gesetz über Neubildung deutschen Bauertums ist nichts anderes als die Uebertragung dessen, was jeder Gärtner macht, auf die menschliche Gemeinschaft. So wie dem Bauern nicht sein Erhöf für alle Zeiten gesichert ist, damit er darauf ausruhen kann, so wird auch dem Neubauern sein Hof nur gegeben mit der Verpflichtung, für sein Volk das Größtmögliche zu leisten.

Stabsabteilungsleiter D. Moh sprach über die Leibesübungen auf dem Lande, ihre geschichtliche Entwicklung und über die Forderungen, die in dieser Hinsicht heute vom deutschen Bauertum erfüllt werden müssen.

## Spende für das Seerettungsboot

Der Führer stiftet ein Motorrettungsboot.

Berlin, 15. November.

Der Führer und Reichskanzler empfing eine Abordnung der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“, die in diesem Jahre auf ihr 70jähriges Bestehen zurückblickt, und nahm deren Bericht über ihre Organisation und Arbeit entgegen. Als Zeichen des Dankes für die ihr zuteil gewordene Förderung überreichte der Führer der Gesellschaft, Adalbert Korf, Bremen, dem Führer und Reichskanzler, dem Schutzherrn des deutschen Seerettungsboots, das Modell des neuesten halbgeländeten Motorrettungsboots. Der Führer dankte der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und allen, die mit dieser dem deutschen Seerettungsboot dienen, für die bisher geleistete opfermutige Arbeit und sagte auch fernerhin sein Interesse und seine Förderung zu.

Als Ausdruck der Wertung, die er selbst wie die NSDAP, der tapferen Rettungsarbeit deutscher Seeleute entgegenbringt, stiftete der Führer namens der NSDAP, der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ ein Motorrettungsboot moderneren größeren Typs.

## Reichsstraßenamtlung der Beamten

Reichsinnenminister ruft die Beamten an die Front.

Der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick wendet sich mit folgendem Aufruf an alle deutschen Beamten: „Am 1. Dezember stellt sich die gesamte Beamtenschaft des Reiches, der Länder und Gemeinden öffentlich in die Front des Kampfes gegen Hunger und Kälte. In diesem Tage wird es in ganzen Reichsgebiet eine Straßenamtlung veranstalten und dadurch ihrer nationalen Solidarität mit jenen Volksgenossen Ausdruck geben, die leider noch immer ohne Arbeit oder genügendes Einkommen sind. Die deutsche Beamtenschaft beweist mit ihrem Einsatz für die notleidenden Volksgenossen, daß sie die Kameradschaft des Schützengrabens, des Einheitsens des einen für den anderen, aus der die Idee des Nationalsozialismus geboren wurde, begriffen hat und praktisch betätigen will. Der nationalsozialistische Staat fordert vom deutschen Beamten, daß er sich dem Volke verbunden fühle. Er darf sich nicht selbst genügenden, in taftentperplichen Dünkel ausarten, sondern muß sich führen, sondern muß sich offen und ehrlich zur deutschen Volksgemeinschaft bekennen. Der deutsche Beamte war immer ein Hüter der Staatstreue, der Ehrenhaftigkeit und der Sauberkeit.“

Das große Sammelmeer des Winterhilfswerks wird beweisen, daß er in praktisch betätigtem Opferm mit einer anderen Gruppe des deutschen Volkes nachsteht. Der 1. Dezember, der Tag der Reichsstraßenamtlung der deutschen Beamten, soll und wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Beamtentums und ein Ehrentag der nationalen Solidarität werden.“

Aus Anlaß der 2. Reichsstraßenamtlung, des Sammeltages der Beamten und Handwerker, hat auch der Leiter der Hauptamts für Beamte und Reichsmater des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Rees, sich mit einem Aufruf an die deutsche Beamtenschaft gewandt.

## Million-Devisenhebung eines Juden

Köln, 15. November. Der jüdische Fabrikant Emanuel Mendel in Bonn hat umfangreiche planmäßige Devisenhebungen begangen. Es wurde festgestellt, daß Mendel, der nach Holland geflüchtet ist, insgesamt etwa eine Million Reichsmark über die Grenze geschmuggelt hat oder durch seine Helfer schmuggeln ließ. Das Privatvermögen Mendels, das einen Wert von über einer Million RM hat, wurde beschlagnahmt.

die er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Diese Stimme war eine Erinnerung, das stand fest. Aber wer — wer mochte das sein?

Wie ein zündender Funke kam ihm plötzlich ein Gedanke. „Rein, unmöglich!“ verwirrt er ihn wieder. Und doch...

Da meldete die Stimme sich wieder: „Kennst du vielleicht eine gewisse Mia Reehberg — geborene Scholvin...?“

Also doch! Wirklich Mia... Ginter hatte die dumpfe Empfindung von einem unerwarteten Ueberfall aus dem Hinterhalt. Sein Denken stockte für einen Moment. Ein lähmender Wirbel kreiste brausend in seinem Kopfe. Wie ein plumpes, riefenhafes Tier sprang sein Herz. Die Fänge waren ihm plötzlich schwer wie Blei.

Er riß sich mit Gewalt zusammen. Wie kam Mia hierher? Oder sprach sie von dort unten her? Was wollte sie von ihm? Sie war doch verheiratet, dort unten in Süddeutschland... Früher anhängen! Weg!

„Aber du antwortest doch gar nicht, Ginter“, klang es in sein mühsames Denken, das gar nicht aus ihm zu kommen, sondern irgendeinem anderen, fremden Menschen zu gehören schien.

Er wollte eben zum Sprechen ansetzen, als wieder ein Lachen durch den Drabt herfrang, dunkel und gierend. „Gott, was für einen Schred der arme Mensch weg hat! Du bist ja ganz blaß geworden, Wubi! Freust du dich denn gar nicht ein bißchen?“

Wubi! — Dies infame, aufreizende Wort! Mia hatte es zuweilen gebraucht, wenn sie mit ihm gepöbel hatte wie mit einem tippischen jungen Hund. Es hatte ihn jedesmal in heimliche Jaferei versetzt.

„Da bist du aber gewaltig im Irrtum“, zwang er sich zu beherrschtem Sprechen. „Ich habe bestimmt keine Ursache zu erschreden. Einigermaßen uberrast bin ich allerdings. Begrüßedierweife... Von wo aus sprichst du denn?“

„Ganz aus der Nähe, vom Hotel aus. Ich wohne gleich neben euch, im Continental-Hotel.“

# Rundgebung des Luftschutzbundes

## General Göring über die Aufgaben des Luftschutzbundes

Die Landesgruppe Groß-Berlin des Reichsluftschutzbundes veranstaltete im Sportplatz ihre erste große öffentliche Rundgebung, bei der die neuen Fahnen geweiht und 18 000 Luftschutzmänner verpflichtet wurden. Offiziere und Mannschaften aller Teile der Wehrmacht, der Polizei, des Luftpostverbandes, der SA und SS, der HJ, der Deutschen Arbeitsfront, des Wertluftschutzes, des Kuffhauerbundes, der Technischen Mittels, des Roten Kreuzes usw. waren als Gäste erschienen. Außerordentlich eindrucksvoll gestaltete sich der Einmarsch der mehr als 150 neuen Fahnen des Reichsluftschutzbundes, die auf blauem Grunde den silbernen Stern tragen. Fanfarenlänge und anhaltende Heilrufe begrüßten den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Hermann Göring, mit dem als Ehren-gäste u. a. erschienen Staatssekretär Generalleutnant Misch und General Wever vom Reichsluftfahrtministerium, der Adjutant Görings, Oberleutnant Bodenich, General Raupach vom Luftkreisteammando II, Generalmajor Müller, der Chef des Generalkommando Luftkreisteammando II, der stellvertretende Berliner Gauleiter Staatsrat Göttinger, der Staatskommissar der Reichshauptstadt Dr. Eppert, der Reichsluftpostführer Oberst Mahke und der Kommandeur der Schutzpolizei Oberst Illenburger.

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant a. D. Weimann, dankte im Namen der 7 Millionen Mitglieder des Reichsluftschutzbundes dem Ministerpräsidenten Göring dafür, daß er den Grundstein gelegt habe zu einer der großen Säulen der Landesverteidigung, die das Gedächtnis der deutschen Wehrfreiheit tragen. Auch der Reichsluftschutzbund sei Görings Werk und die Tatsache, daß der Bund so erfolgreich wirken konnte, sein Verdienst. Unter neuen großen Rundgebungen nahm

## General Göring

selbst das Wort. Er begrüßte die erschienenen 18 000 Amtsträger und erinnerte an die gewaltige einzigartige Tradition, die diesen großen Saal Berlins auszeichnet. Von hier aus seien oft Ströme der Kraft in das Volk hineingegangen. Von diesem Platz aus hätten der Führer und seine Gefolgsleute stets wieder den Glauben und die Zuversicht an eine neue Zukunft verurteilt. In dem Geiste des Kampfes, der an dieser Stelle geführt worden ist, lei auch der Reichsluftschutzbund geschaffen worden, der nicht neben und nicht außerhalb der gewaltigen Bewegung stehe, sondern ein Glied dieser Bewegung sei, und dessen Angehörige erfüllt seien von dem Glauben an Deutschlands Zukunft.

## Die Antwort der Sanktionsmächte

Einheitliches Vorgehen.

London, 15. November.

Wie in englischen Kreisen verlautet, ist sowohl die britische als auch die französische Regierung der Ansicht, daß der italienische Einpruch gegen die Sanktionsmaßnahmen eine kollektive Antwort der beteiligten Mächte erfordert, die bekanntlich von Italien gleichlautende Noten erhalten haben. Der Wunsch der britischen Regierung, der Paris mitgeteilt worden ist, eine Konfulation zwischen den in Frage kommenden Mächten herbeizuführen, wird von der französischen Regierung, wie festgestellt wurde, geteilt.

Reuter meldet hierzu aus Paris, daß in der Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Laval und dem britischen Botschafter Sir George Clerk Einigkeit darüber geherrikt habe, daß keine Zeit für einen Zusammentritt der Sanktionsmächte in Genf zur Abfassung einer einzigen kollektiven Antwort auf die italienische Note vorhanden sei. Andererseits wurde es für wesentlich angesehen, daß die Sanktionsmächte sich auf diplomatischem Wege über den Inhalt einer Antwort einigen sollten, um dadurch ihre Solidarität zu bekräftigen. Die Antworten brauchten jedoch nicht notwendigerweise den gleichen Wortlaut zu haben. Daher wird jede Macht einzeln antworten, aber auf einer Linie, „streng parallel“, mit den anderen Mächten.

Die acht arabischen Parteien in den Staaten Syrien und Libanon, die beide dem französischen Mandatsgebiet Syrien zu gehören, haben sich jetzt nach dem Vorbild der arabischen Parteien in Palästina zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen.

# Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Mein Sohn ist nicht hier“, erwiderte der Senator, der in einer wichtigen Arbeit unterbrochen worden war. „Einen Augenblick, ich lasse Sie verbinden.“

Er schob den Hebel der Zwischenschaltung zurück, die Zentrale meldete sich wieder.

„Mein Sohn ist drüben in Speicher zwei“, sagte er. „Geben Sie das Gespräch dorthin!“

Günter fand im Gespräch mit dem Raqqazinverwalter, als einer der Angestellten zu ihm herantrat:

„Herr Sartorius, Sie werden am Apparat gewünscht.“

Günter ging hinüber und nahm den Hörer.

„Sartorius“, sagte er kurz und eilig.

„Diesmal wirklich der Herr Günter Sartorius — nicht wahr?“ ließ sich eine schwingende Frauenstimme vernehmen. Ein leises Lachen flatterte den Worten nach.

Günter lauschte erkaunt. Die Stimme schien ganz aus der Nähe zu kommen, der Drabt gab sie offenbar naturgetreu wieder. Und diese Stimme hatte zweifellos etwas Bekanntes und betnah Vertrautes, wenn man im Augenblick auch nicht wußte...

„Ja, wer ist denn dort?“ forschte er unsicher.

Bist du es, Annelies?, hatte er fragen wollen. Aber Annelies war es nicht, bestimmt nicht.

Wieder klang ein leises Lachen wie Vogelzwitschern durch den Drabt her.

„Aber Günter...! Deine Stimme würde ich unter Tausenden herauskennen, und du hast wirklich keine blaße Anngung, wer dir guten Tag sagen will?“

Günter fühlte eine merkwürdige Beklemmung, über

„Wie kommst du denn hierher?“

„Ich will morgen zum Kennen. Ein Bekannter läßt erftmalig einen Dreijährigen laufen — Goldfasan! — du wirst ja von der Nennung bereits gelesen haben. Da hast du gleich einen guten Tip: Goldfasan wird unter Ein-geweihten als Favorit bezeichnet.“

„Danke. Ich kann aber keinen Gebrauch davon machen.“

„Wie denn...? Kommst du etwa nicht zum Kennen?“

„Rein.“

„Hast du dir's plötzlich anders überlegt?“

„Ich habe es von vornherein nicht vorgehabt.“

„Und das soll ich glauben?“

Günter hob steif die Schultern, als ob Mia Reehberg es sehen könnte.

„Ich kann dich nicht hindern, das Gegenteil zu glauben.“

Eine kurze Pause entstand. Dann klang es wieder durch den Drabt her:

„Sag mal, Wubi, du hast wohl Angst — was?“

Wieder spürte Günter das dumpfe Brausen im Kopf und das plumpe Schlagen des Herzens.

„Angst? Ich? Vor was denn? Vor wem denn?“

„Vor mir oder vor sonst jemandem vielleicht nicht, aber — vielleicht vor dir selber...“

Günter quälte sich ein Lachen ab. Er wußte nicht, wie fremd und unnatürlich es klang.

„Ich habe in meinem ganzen Leben noch keine Angst gehabt. Und vor mir selber gleich gar nicht.“

„Um so besser. Also du kommst wirklich nicht?“

„Wirklich nicht!“

„So? Schade!“

Es knackte im Apparat. „Ja, sofort, nur einen Moment noch“, hörte Günter Mia Reehberg wie aus weiter Ferne sagen. Dann war ihre Stimme wieder ganz nahe:

„Ich werde von auswärts verlangt, Günter. Es bleibt also dabei? Schade, wie gesagt. Also auf Wiederhören!“

Wieder klang ein knackendes Geräusch her, dann war es still.

(Fortsetzung folgt.)

# Bischof von Meissen vor Gericht

## 140 000 Reichsmark nach Holland verschoben

Im großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalge-richtshauses in Berlin-Moabit begann vor der 4. Großen Kammer des Berliner Landgerichts unter ungedün-der Beteiligung von Juristen und Pressevertretern ein- und Ausmaßes der Devisenprozeß gegen den Bi-chof von Meissen. Dem 53jährigen Bischof Peter Legge- von Meissen und dem 47 Jahre alten Ge-neralassessor Professor Dr. Wilhelm Soppa aus- den Devisenverurteilungen in zwei Fällen zur Last ge- den Angeklagten sollen laut Anklage unter Mitwir- des berühmigen Bankdirektors Dr. Hofius insgesamt 140 000 Reichsmark nach Holland verschoben haben.

Wegen Begünstigung des Dr. Theodor Legge wurden- angeklagt die 23jährige Auguste Klein, die in der Ver- nichtung nicht zu erkennen braucht, sowie der in einem- Devisenstrafverfahren bereits zu 5 Jahren Zuchthaus- verurteilte Generalassessor Wilhelm Freemann aus- baderborn, gegen den das Verfahren mit Rücksicht auf die- Minderjährigkeit der jetzt für ihn zu erwartenden Strafe ein- gestellt worden ist. Er und die Mitangeklagte Klein sollen- während der Verhaftung des Angeklagten Legge die- während der Verhaftung des Angeklagten Legge die- während der Verhaftung des Angeklagten Legge die-

Wegen Begünstigung des Dr. Theodor Legge wurden- angeklagt die 23jährige Auguste Klein, die in der Ver- nichtung nicht zu erkennen braucht, sowie der in einem- Devisenstrafverfahren bereits zu 5 Jahren Zuchthaus- verurteilte Generalassessor Wilhelm Freemann aus- baderborn, gegen den das Verfahren mit Rücksicht auf die- Minderjährigkeit der jetzt für ihn zu erwartenden Strafe ein- gestellt worden ist. Er und die Mitangeklagte Klein sollen- während der Verhaftung des Angeklagten Legge die- während der Verhaftung des Angeklagten Legge die-

Zu Beginn der Verhandlung wird zunächst der Ange- klagte Bischof von Meissen Peter Legge, der im schwärzen- gegen der katholischen Geistlichen aus dem Untergerichts- gangs vorgeliefert wird, zu seiner Person vernommen. Er- wurde am 16. Oktober 1882 als Sohn des Bierbrauer- meisters Legge in Braßel, Kreis Sprottau in Westfalen, ge- boren. Nach erfolgreichem Mittelschulbesuch und der Erlan- gen der Voraussetzungen für den erwünschten geistlichen Be- ruf wirkte er zunächst im Mansfeldischen vom 22. März 1907 ab als Pfarrer. Von 1911 bis zu seiner Berufung als Bi- schof nach Magdeburg war Peter Legge in Halle als Bi- schof und Studentenpfleger tätig. Im Jahre 1924 erhielt- er die Propstei in Magdeburg. Während dieses Wirkens- wurde Legge auch mit dem Kommissariat für den sächsischen- Teil der Erzdiözese Baderborn betraut. Am 9. Sep- tember 1932 wurde er an die Spitze des Bistums Meissen- ernannt und erhielt am 28. Oktober 1932 in der Probstei- kirche St. Sebastian in Magdeburg durch den Erzbischof Dr.- Heinrich Scharnweber die Bischofsweihe. In diesem Zusammen- hang muß erwähnt werden, daß Peter Legge seit Jahren- Vorstand der Baderborn-Diözese war, die ihm mit Rat- und Tat zur Seite stand.

In seinem neuen Wirkungsbereich, so erklärte der Bischof- seiner Vernehmung, habe er so fruchtbar wirtschaftliche- Maßnahmen vorgezogen, daß er im November 1933 einen- Vermögenszuwachs erlitten habe und in der Folge auch- häufiger krank gewesen sei. Ihm die Einzelheiten der ge- schäftlichen Dinge des Bistums will er sich nicht gekümmert- haben, da das die Angelegenheit seines Generalassessors- betreffen sei. Er will beispielsweise nicht gewußt haben, wie- hoch die in Holland aufgenommene Bistums-Anleihe war- und welcher Zinsfuß dafür gezahlt werden mußte. Er sei- immer in erster Linie Seelsorger gewesen und habe sich für- wirtschaftliche Angelegenheiten überhaupt nicht interessiert. Warum wäre er auch lieber Pfarrer in Westfalen als Bischof- von Meissen geworden. Ueber die Einzelheiten der Geldein- nahmen zum Zwecke des Aufbaus der Obligationen will- er angeklagte Bischof nicht unterrichtet gewesen sein.

Hierauf wurde der Bruder des Bischofs, der 46jährige- Generalassessor Dr. Theodor Legge, vernommen. Er sei- seines Tages, so erklärte er, mit Dr. Hofius zusammenge- kommen, der ihn fragte, ob er an der Ablösung der holländi- schen Anleihe für das Bistum Meissen interessiert sei. Das habe er- nicht, will aber gleichzeitig darauf hingewiesen haben, daß- der Rückkauf der Obligationen mit Hilfe von Exporbons zu- vorteilhaft sei und ein anderer gesetzlicher Weg doch nicht- in Frage komme. Darauf habe ihm Dr. Hofius gesagt, es- sei doch noch einen anderen durchaus legalen Weg. Danach- sollen die Obligationen von holländischen Klöstern aufge- kauft werden, während das Bistum Meissen bei der Uni- versitäts-Bank in Münster den entsprechenden Betrag hinter- legen sollte. Nach Aufhebung der Devisenbegrenzung sollte- die Verrechnung mit den ausländischen Ordensmächtern- erfolgen. Diesen Weg habe er seinem Bruder, dem Bi- schof, gelegentlich eines Besuchs vorgeschlagen, der- seine Bereitwilligkeit erklärte, wenn es sich um ein gesetzlich- zulässiges Vorgehen handele. Ingesamt habe er dann Dr. Hofius 140 000 RM zugeeignet. Gelegentlich auftauchende- Straußfische. Zweifel gegen Dr. Hofius habe dieser immer- über zu zerstreuen gewußt. Auch die Anstufung über Ho- lland sei geradezu glänzend gewesen.

Eines Tages habe ihm aber Dr. Hofius seinen Wein- geschmeckt und ihn darüber aufgeklärt, daß er für das- Bistum Meissen mit den zur Verfügung gestellten Beträgen- ein Kreditskonto in Holland eingerichtet habe, das unter der- Bezeichnung „Bistum Utrecht“ stand. Dr. Hofius habe diese- Erklärung mit der Ungeschicklichkeit des Vorgehens begründet. „Als Dr. Hofius mir diese Erklärung in seiner Woh- nung machte“ so erklärte der Angeklagte, „war ich so ent- setzt, daß ich ihn wie ein Stier angebrüllt habe. Die Frau- des Dr. Hofius kam erschrocken wegen meines lauten Emp- findensausbruchs ins Zimmer gestürzt. Ich habe eine Ein- richtung zum Essen angelegt und das Haus verlassen. Dr. Hofius kam mir dann auf den Bahnhof nachgelaufen und- bat mich zu beruhigen. Was sollte ich nun machen? Die- Sache war passiert. Vor allem durfte mein Bruder, der- einen legalen Weg glaubte, nichts erfahren. Ich habe- dann mit weiteren Besuchen, und es wurden weitere- Obligationen aufgekauft. Bei einem Besuch in Holland habe- mich davon überzeugt, daß dort tatsächlich ein Kredits- konto für Meissen unter der Bezeichnung „Bistum Utrecht“- bestand.“

# Die Vernehmung des Generalassessors Dr. Soppa

Als letzter der Angeklagten wurde im Bischofsprozeß- der 47jährige Domherr Prof. Dr. Soppa vernommen, der- zuletzt als Generalassessor unter dem Bischof von Meissen- gearbeitet hat. Er erklärte, daß er während der Haft sehr- unter den Bewußtseinsstörungen gelitten habe, in die ihn das- Verfahren seinem Bischof und dem Generalassessor Dr. Legge- gegenüber gebracht habe. Der Angeklagte schilderte dann, wie- sich die wirtschaftliche Lage des Bistums immer mehr- verschlechterte, so daß bald aus pekuniären Gründen kaum- noch an einem Rückkauf von Obligationen gedacht werden- konnte. „Dr. Hofius schmeckte mir“, so erklärte der Ange- klagte, „vor wie eine Art Wundermann, der mancherlei- fertigbrachte, ohne sich dabei gegen die Gesetze zu ver- gehen.“ Nach dem Erlaß des Volksverratsgesetzes habe ihn- der Bischof beruhigt mit der Erklärung, es sei alles gesetz- mäßig geschehen und überdies annehme. Vor der Wahr- haftigkeit der Erklärungen seines Bischofs zu zweifeln, habe- er nie gewagt.

Zum Schluß des ersten Verhandlungstages im Devisen- prozeß gegen den Bischof von Meissen wurden die Proto- kolle des Amtsgerichts Baderborn über die kommissarische- Vernehmung der vom Erklären entbundenen 23jährigen- Mitangeklagten Auguste Klein vorgelesen. Daraus ergibt sich, daß- diese Mitangeklagte aus dem Verhalten des Dr. Theo- dor Legge den Verdacht geschöpft hat, daß irgend etwas- nicht in Ordnung sei. Um Dr. Legge, „vor unangenehmen- Verurteilungen zu schützen“, vernichtete sie die Geschäfts- bücher, in denen die Geschäfte mit der Universitätsbank- ver- sucht waren. Auch hat die Mitangeklagte einen Brief, den- sie für befallend hielt, uneröffnet verbrannt. Auf Befragen- der Postbeamten nach dem Verbleib des Dr. Legge erklärte- die Angeklagte wahrheitswidrig, sie wisse nicht, wo er sich- befindet. Dabei war ihr genau bekannt, daß er inzwischen- nach Baderborn gefahren war.

Eine gewisse Spannung wurde in der Verhandlung- hineingetragen durch das Auftreten eines Rechtsanwalts- Vorstans aus Amsterdamm. Er bekundete, daß er an Hand- der Geschäftsbücher Nachforschungen bei der Universitätsbank- in Amsterdamm angestellt und ermittelt habe, daß alle Auf- träge zum Rückkauf der Obligationen bereits vor dem 16. 10. 1934, dem Stichtag für die Volksverratsangelegenheit, er- reicht worden seien. Die von Rechtsanwalt Kallenbach für das Bi- stum auf Grund einer Vollmacht des Generalassessors Dr. Soppa- erstattete Volksverratsangelegenheit sei also richtig. Die- Staatsanwaltschaft vertritt einen anderen Standpunkt. Ent- gegen dem Antrag der Staatsanwaltschaft, die den Zeugen- wegen Begünstigungsverdachts ablehnt, schritt das Gericht- zur Vernehmung des Zeugen, weil es einen solchen Verdacht- für nicht erwiegen hielt. Immerhin bleibt dunkel, woher die- ser Zeuge seinen Auftrag, nach Berlin zu fahren, erhalten- hat. Er will als Katholik aus rein idealistischen Motiven- gehandelt haben.

# Blutige Unruhen in Kairo

## Starke Erregung gegen England. — Tote und Verwundete.

In den Mittagsstunden des Donnerstag verlegten wie- derum mehrere tausend Studenten in Kairo, die sich vorher- in der Nähe der Universität gesammelt hatten, in die Stadt- zu ziehen. Sie hatten die Absicht, alle Studenten und Schü- ler, die sich dem Streik noch nicht angeschlossen hatten, aus- den Schulen herauszuholen. Der Zug der Demonstranten- bewegte sich auf die Abbas-Brücke zu, die über den Nil in- die Stadt führt, wobei aus der Menge andauernd Rufe, wie- „Hoch Ägypten! Es lebe die Freiheit! Nieder mit- England! Nieder mit dem Verräter Hoare!“

laut wurden. Unterwegs bewaffneten sich die Demon- stranten mit Steinen und großen Steinen. An der Abbas-Brücke- traf der Zug auf die Wippen der Polizei, die unter Lei- tung eines englischen Polizeioffiziers stand.

Ein wildes Handgemenge entbrach, in dessen Verlauf- sich die Polizei gezwungen sah, von der Schutzwaaffe Ge- brauch zu machen. Die Menge strömte zurück, wobei sie ihre- Toten und Verwundeten mit sich nahm. Vier Studenten- sollen bei dem Zusammenstoß getötet und 6 schwer verwundet- worden sein. Von der Polizei wurde der englische Offizier- und ein englischer Sergeant schwer verletzt.

Zur gleichen Zeit sammelten sich Studenten vor der- Medizinischen Fakultät im südlichen Stadtteil Kairos. Da- das Gebäude von starken Polizeikräften umgeben war, er- klärten die Studenten die Ausschloßlosigkeit einer Rund- gebung. Ein Student hielt eine Ansprache, in der er be- tonte, daß die Studentenschaft entschlossen sei, bis zum letzten- Mann für die Unabhängigkeit Ägyptens zu kämpfen. Sämt- liche Fakultäten der Hochschule sind von der Regierung für- eine Woche geschlossen worden. Der Winterrast tagte un- unterbrochen den ganzen Vormittag. Zur Zeit herrscht in- Kairo wieder vollständige Ruhe.

# Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der- Schriftleitung stets willkommen

Esbleth, den 16. November 1935

## Tagessieger

☉-Aufgang: 7 Uhr 54 Min. ☉-Untergang: 4 Uhr 30 Min

Schwefelwasser:

5.59 Uhr Vorm. — 6.33 Uhr Nachm.

17. November: 6.42 Uhr Vorm. — 7.20 Uhr Nachm.

18. November: 7.31 Uhr Vorm. — 8.14 Uhr Nachm.

\* Am heutigen, sowie Sonnabend, den 23. November, findet die amtliche Feuerernte statt. Dieselbe ist auch in diesem Jahre den freiwilligen Feuerwehren übertragen worden. Da die Feuerwehren dieses Amt unentgeltlich ausüben und die Wehrmänner alle im Beruf stehen, ist es verständlich, wenn dazu der Sonnabend nachmittag vorgezogen ist.

\* In dem neuen Europa-Film „Da stimmt was nicht“, eine Waise nach dem gleichnamigen Schwanz von Arnold und Bach, erscheint Victor de Roma wieder in einer großen Rolle, die dem pittoresken Naturbuches auf den Leib geschrieben ist. Er spielt die Rolle eines Barons, dessen Diener mit seinen Papieren Getrauschwindel treibt. Neben Victor de Roma erscheinen in den Hauptrollen Olga Holzschuh, Olga Brint, Paul Spielmann, Ralph Arthur Roberts, Adele Sandrock. Die Sprechleitung hatte Hans H. Berlett, der auch das Drehbuch schrieb. Die Musik komponierte Eduard Künneke.

\* Kirchenkonzert. Am Abendsonntag nachmittag veranstaltet Organist und Chorleiter Hans Schumacher in der hiesigen Kirche ein Konzert zum Besten

der Kriegsgedächtnisfeier. Es wirken mit: Otto Oldenburg (Bariton), Richard Jungmann (Bariton), Ernst Karman aus Braze (Violine), Carl Schwarting aus Berne (Violine), ein gemischter Chor und Hans Schumacher (Orgel). Zum Vortrag gelangen Werke von Bach, Händel, Haydn, Mozart, Bizet, Schubert, Brahms, Schumann und Brahms. Der Eintrittspreis ist diesmal so niedrig bemessen, daß auch jeder Volksgenosse sich den Besuch dieses Konzerts leisten kann.

\* Verwunderung löst immer wieder der einer Feter- stunde der NS-Frauen eine so wunderbar angepaßte Saal- schmaud hervor. Wie zu allen Veranlassungen, konnte auch am Donnerstagabend die Ortsgruppenfrauenchäfts- leiterin wieder einem Blick auf den letzten Platz gestül- ten Saal das Willkommen entbieten und eröffnete dann die- Versammlung mit dem Gruß an den Führer. Als Vor- spruch hatte sie das besonders an die Helde des 9. Novem- ber 1923 erinnernde Gedicht: „Die alte Garde“ gewäl- t. In ihrer überzeugenden Art hielt dann die Ortsgruppen- frauenchäftsleiterin Rücksicht auf den 9. November 1923, der- Vorbedingung für die nationale Erhebung des deutschen- Volkes am 30. Januar 1933 war. Start und unbezwinglich- sei die Kraft der alten Garde gewesen, die immer wieder- unter die Fahne des Führers lief. Sie erinnerte dann an- den Weltkrieg, dessen hohe Ziele, mit denen jeder- Deutsche sich dem Vaterlande stellte, die Zeit, wo der Tod- einen Sinn erhielt. Volkwerdung und Opferbereitschaft- hat uns der Krieg gelehrt und im Nationalsozialismus- sollen beide durch die Mitarbeit aller guten Deutschen zur- Wirklichkeit werden. Es hebt das Ringen um die Seele- des deutschen Menschen an, zu der besonders auch die- NS-Frauenchenschaft berufen ist. Neben der weltanschaulichen- Schulung in der NS-Frauenchenschaft haben wir den Sozialis- mus zur Tat werden zu lassen, dann braucht uns Müttern- um die Zukunft unserer Kinder nicht angst zu sein. Weit- gehen die Aufgaben der Frau über den Kreis ihrer Familie- hinaus. Bei allem Tun und Handeln aber gelte uns stets- als leuchtendes Vorbild unser Führer. Ganz Deutschland- kann leben, wenn alle für Deutschland leben. Als dann- das Schwurlied verklangen war, hieß die Ortsgruppen- frauenchäftsleiterin die stumm vom BW in die Frauenchenschaft- eingereichten jungen Mädchen herzlich willkommen und- spricht die Hoffnung aus, daß sie gerne und freudig sich- der großen Sache in der NS-Frauenchenschaft widmen. Zum- geschäftlichen Teil übergehend, teilte die Leiterin mit, daß- am 15. Dezember wieder die Advenstfeier stattfinden- solle und damit eine Tombola verbunden würde, zu welcher- Stiftungen kleinerer Art erwünscht werden. Sie erinnert- an die an jedem Montag stattfindenden Käbabe, an- welcher eine größere Anzahl von Frauen bisher noch nicht- teilgenommen habe. Mit den Witterungsschulungskursen- soll erst nach Weihnachten begonnen werden, dafür aber- richtet unsere NSV-Kinderärztin Frä. Brunken einen Bafel- kursus ein, der am 28. November erstmalig stattfindet. Die- nächste Handlung wird von Angehörigen der NS-Frauenchenschaft- durchgeführt, diese bringen am Montag in jedes Haus- leere Tüten und holen die gefüllten am- Donnerstag wieder ab. Anfang Dezember findet in- Esbleth und Neuenfelde durch eine Vertreterin des Reichs- nährstandes unentgeltlich ein Kranzbesuch statt. Der- Ortsgruppenleiter der NSDAP läßt die Frauen erinnern- daran, daß der deutsche Gruß „Heil Hitler“ sei. Die- wertvolle Arbeit des deutschen Roten Kreuzes müßte auch- von Mitgliedern der NS-Frauenchenschaft weitgehendst- unterstützt werden. Fräulein Jarzog warb dann einbringlich- für das Turnen in der DS und lud die Frauen ein zur- Teilnahme an der offenen Turnrunde der Frauen- und- Mädchenabteilungen am 22. November. Der SS-Marine- sturm 6/15 habe eingeladen zur Teilnahme an ihrem- Kameradschaftsabend am 7. Dezember, dessen Heiertrag- dem WSW zustießen soll. Nach einer Pause hielt dann- die Referentin für Haus- und Volkswirtschaft einen- eingehenden Vortrag über den Mangel an Volksgemeinschaft- den die deutsche Hausfrau bemessen würde, wenn sie sich- der Hamsterei und Angstkäufe hingäbe, und trug dabei- die Hamsterballade vor. Auch über die Bewertung allen- Altmaterials sprach sie eingehend. Weiter wurde der- Abend ausgefüllt mit Klavierkonzerten und Vorträgen- erster und weiterer Art, und dann zum Schluß dem Führer- das Treuegelübdis gebracht.

# Deine Anwartschaft auf das Glück:

Lose der Arbeitsbeschaffungslokerte

Hauptgewinn RM. 100 000

\* Am 17. November findet in Nordenham eine- Vorturnerunde für Turner statt. Sie beginnt um- 14 Uhr und wird von dem Kreisamturnwart- Blohm in Braze geleitet werden. Da in dieser- Leistungs- stunde festgelegt werden wird, wie die Gerätetkämpfe- dieses Winters durchgeführt werden sollen, ist es erforderlich, daß- alle Vereine durch ihre Turnwart vertreten sind. Am- gleichen Tage findet in Nordenham ein Lehrtag für- Leichtathletik statt, den der Unterkreisdirektor Braun- gardt in Esbleth leiten wird.

\* Es fehlen noch 1000 Jugendherbergen. Im- Zusammenhang mit der kürzlich durch den Reichs- jugendführer Balbur von Schirach erfolgten Inbetriebnahme- von 31 neuen Jugendherbergen meist der Reichsverbände- für deutsche Jugendherbergen darauf hin, daß er nach der- Nachübernahme einer der größten Arbeitgeber geworden- sei. Während die Jugend fast aller Nationen sich in- politischen und sozialen Kämpfen befindet, bave die in- der Hitlerjugend organisierte nationalsozialistische deutsche- Jugend an einem Wert, daß ihrer und damit der Zukunft- des ganzen Volkes diene. 10 000 junge Ausländer hätten- in den vergangenen Jahren das deutsche Jugendherbergs- werk kennengelernt und seien begeistert von ihm gewesen. Es- fehlten in Deutschland noch mehrere 1000 Herbergen, um- das Herbergsnetz zu schließen und das Ziel zu erreichen:- eine Jugendherberge im Abstand eines Tagesmarches von- 20 bis 30 Kilometern.

\* In einer am Donnerstag nachmittag unter Leitung der Geschäftsführerin stattgefundenen Arbeitstagung der NSB für das WGW konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß aus der Sammlung des Reichsnährstandes im Bereich der Bezirksbauernschaft Elsfleth 2 Setze Schafe zur Verfügung gestellt wurden, die im Laufe der kommenden Woche zur Verteilung gelangen sollen. Ebenfalls ist eine Spende von 10 RM an Bargeld sowie eine solche von 25 RM für Schafwazaren zur Verfügung gestellt. Sehr begrüßt wurde auch die Spende der Elsflether Heringsfischerei von monatlich 2 Faß Heringen.

\* **Steuereermäßigung für eigene Räume.** Der staatliche Zuschlag von 100 Prozent zur Grundvermögenssteuer ist auf Antrag des Hauseigentümers zu ermäßigen, wenn das Grundstück von ihm zu eigenen Wohn- oder gewerblichen Zwecken benutzt wird. Sowie diese Eigennutzung schon am 1. Juni 1930 bestand, mußte der Antrag ursprünglich bis zum 31. März 1931 gestellt werden. Später war bestimmt worden, daß nachträglich gestellten Anträgen mit Wirkung vom Beginn des Rechnungsjahres ab stattgegeben war. Für die Zeit nach dem 31. März 1935 hat der Reichsfinanzminister durch Erlass vom 17. September 1935 eine Neuregelung getroffen. Diese geht dahin, daß den jetzt gestellten Ermäßigungsanträgen nicht mehr vom Beginn des Rechnungsjahres ab, sondern erst mit Wirkung von dem Monat ab, in dem der Antrag gestellt wird, entsprochen werden soll. Ist die Eigennutzung der Räume erst nach dem 1. Juni 1930 eingetreten, so wird die Minderung der Steuer vom Beginn des Monats ab gewährt, der auf den Monat folgt, in dem die Steuerermäßigung begründenden Verhältnisse als eingetreten gelten.

\* **Ausschnitte gebrauchter Briefmarken für Sammler.** Anfang Dezember 1935 verkauft die Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin W 30, Geisbergstraße 7, Ausschnitte mit gebrauchten in- und ausländischen Marken. Sie werden in Päckchen zu 100 Gramm zum Preise von 8 RM einschließlich der Vertriebskosten innerhalb Deutschlands abgegeben. Der Inhalt besteht aus etwa 300 bis 400 Postwertzeichen von 20 bis 25 europäischen Postverwaltungen. Der Inhalt und Wert der Päckchen ist verschieden. Viele Päckchen enthalten eine ganze Anzahl gleicher Werte. Ein Teil der Marken wird nicht fehlerlos sein. Bestellungen können nur schriftlich bis spätestens 30. November 1935 an die Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin W 30, Geisbergstraße 7, gerichtet werden. Später eingehende Aufträge bleiben unberücksichtigt. Wenn mehr Bestellungen vorliegen, als Päckchen vorhanden sind, entscheidet das Los. Die Bezugsbedingungen sind bei der Verkaufsstelle erhältlich.

\* **Oldenburg, 14. November 1935.** Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 1054 Tiere, nämlich 1014 Ferkel und 40 Käufer Schweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität:  
Ferkel, bis 6 Wochen alt . . . . . 9,00—12,00 RM  
Ferkel, 6—8 Wochen alt . . . . . 12,00—14,00 "  
Ferkel, 8—10 Wochen alt . . . . . 15,00—17,00 "  
Küfer Schweine 3—5 Monate alt . . . . . 18,00—26,00 "  
Größere Käufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Ruhig.

\* **Oldenburg.** Seit einigen Tagen treibt in der Umgebung eine raffiniert arbeitende Kolonne von Metalldieben ihr Unwesen, die es fast ausschließlich auf Türklinen aus Bronze und Messing abgesehen hat. In einem Fall ist es den Dieben gelungen, in knapp 45 Minuten zwanzig Türklinen abzumontieren und völlig unbemerkt damit zu verschwinden. Ein anderer Diebstahl wurde dann in der gleichen Weise bereits am nächsten Tage ausgeübt. Die meisten Diebstähle wurden um die Mittagszeit ausgeführt. Alle Hausbesitzer werden zu besonderer Vorsicht aufgefordert, um der Bande endlich auf die Spur zu kommen.

\* **Damme.** Dem Bauern Heje-Enneking in Oldorf wurde das 15. Kind geboren. Von den Kindern sind noch 13 am Leben; fünf Jungen und acht Mädchen.

\* **Varel.** Ein 22 Jahre alter junger Mann von auswärts, der bei verschiedenen Landwirten in der Landgemeinde Varel beschäftigt war und zuletzt angeblich auf der Werft in Wilhelmshaven arbeitete, hatte ein junges Mädchen kennen gelernt und diesem die Ehe versprochen. Er verkehrte auch bei den Angehörigen des Mädchens und begab sich Mitte Oktober zum Landesamt der Landgemeinde und bestellte das Aufgebot. Am 29. November sollte die Hochzeit sein. Das Aufgebot wurde aber noch nicht gültig, da noch Papiere fehlten, die der Mann bislang nicht beigebracht hat. Fürsorglich hatte der Mann auch in Jettel eine Wohnung gemietet. Am 1. November wurde dann in einem Geschäft in Varel Betten usw. ausgeliefert und der Bräutigam erklärte, daß er 1000 RM Ehehantelbarheiten erhalte. Die ausgelieferten Sachen sollten bis zum 15. November nach Jettel geliefert werden. Am 2. November kam der Mann wieder in das Geschäft und gab an, daß seine Mutter schwer krank sei und er nach Hause fahren müsse, er benötige einen neuen Anzug. Dieser, sowie weitere Sachen im Werte von zusammen 75 RM wurden ihm ohne Geld ausgehändigt, da er ja alles zusammen begleichen wollte. Nachmittags kam er wieder und hatte es sehr eilig, da er, wie er angab, ein Telegramm erhalten habe, daß seine Mutter gestorben sei und in 15 Minuten sein Zug gehe. Er hat um 40 RM, da seine Braut ihm diese nicht geben könne, da die Bäuerin verzeiht sei. Auch diese erhielt er, da er noch betonte, daß seine Braut das Geld abends zurückbringe. Er ließe das mitgebrachte Fahrrad seiner Braut zurück. Der Kaufmann hegte Bedenken und fuhr zum Bahnhof, doch war der Mann nicht anzutreffen. Er fuhr deshalb zu der Braut und mußte dort erfahren, daß das junge Mädchen nichts von dem Anzug und auch nichts von den geliehenen 40 RM wußte. Der junge Mann hatte versprochen, spätestens am 7. November zurückzukommen. Bislang ist er jedoch noch nicht wieder zurückgekehrt.

\* **Fever.** Die Nachfrage nach Zucht- und Nutzvieh ist gegenwärtig im Friesland sehr groß. In der letzten

## Die Idee wird Gestalt

So alt wie das deutsche Volk selbst, so alt ist der Kampf um dieses Volk. Einmal wurde er mit der Waffe ausgetragen, dann wieder geistig-melancholisch. Stets waren geistige und weltanschauliche Bewegungen demütigt, den maßgebenden Einfluß auf das deutsche Volk auszuüben. Stets standen sich aber auch, wie immer im Leben, die Lieberbleibsel der Vergangenheit und die Träger der Zukunft im Entscheidungskampf gegenüber.

Daß die nationalsozialistische Revolution zu großen Entscheidungen auf geistig-weltanschaulichem Gebiet führen mußte, war allen klar, die überhaupt einmal verstanden, das Wesen dieser Revolution zu erfassen. Entscheidungen das Wesen dieser Revolution und Idealismus, zwischen "Wir" und "Ich", zwischen Gesehen und heute mußten fallen. Entscheidungen mußten fallen und sind gefallen, um die Jahrhunderte gekämpft wurde. Die Anschauungen, aufgebaut auf den ewigen Naturgesetzen, Bluts- und Rassenregeln, haben gesiegt. Das deutsche Volk hat aus seiner Vergangenheit gelernt; und es wird seine Zukunft nach diesen Erkenntnissen richten.

Die nationalsozialistische Weltanschauung rückt immer mehr in den Mittelpunkt des Weltgeschehens. Niemand kann an ihr vorbeigehen. Die Gegner müssen sich mit ihrem Bestehen und ihrer Stärke abfinden. Sie ist der Ausdruck des Willens und des Glaubens der nationalsozialistischen Bewegung. Sie ist der Ausdruck des inneren Seins des deutschen Volkes, das nach Jahren der Schmach und der Schande sich aufrichtet hat. Wenn auch unsere Generation den Sieg der Kämpfe, so lange sie auch währen mögen, nicht mehr erlebt, aber aus dem heutigen erkrankten Volk wird ein noch stärkeres wachsen und den um die restlose Gewinnung der deutschen Seele für das Gedankengut unseres Führers zu Ende führen.

Heute marschiert die deutsche Jugend als die fanatischsten Verfechter unseres Rechts und unserer Ehre. In ihr lebt heute schon die große Idee und wird Gestalt. Im strammen Gleichschritt ziehen täglich die schwarzen Kolonnen der SS an uns vorüber, politische Soldaten, entschlossen und von dem Willen befeuert, auch den letzten Volksgenossen für die Idee unseres Führers zu gewinnen. Aus Kampf erwuchs die Schutzstaffel des Führers, aus Kampf entstand die Zeitschrift "Das schwarze Korps", das Sprachrohr der SS und jedes deutschen, raschbewussten Volksgenossen. In Wort und Bild nimmt "Das schwarze Korps" Stellung zu der Arbeit der SS, zu ihrem Leben und zu ihren Problemen. Sie immer zu lesen, ist für dich ein Gewinn, sie weiterzugeben deine Pflicht.

Zeit weilten zahlreiche auswärtige Jüchter hier und machten größere Ankäufe. Auch für die Ausfuhr nach Palästina wurden wieder einige Zuchttiere gekauft. Für die demnächst in Oldenburg stattfindende Zuchtvieh-Auktion besteht im Friesland wenig Interesse, weil das überflüssige Zuchtvieh heute vom Hofe aus leicht abzuholen ist. Die starke Nachfrage hat sich in diesem Jahre auch auf den Friesischen Märkten deutlich gezeigt; während in den letzten Jahren wenigstens die Herbstmärkte noch ein gewisses Angebot aufwiesen, blieb der Auftrieb in diesem Herbst ganz aus.

\* **Fever.** Einige Schuljungen hatten sich Karbid besorgt und machten am Ausgang der Stadt hiermit allerhand Experimente. Schließlich kamen die Jungen aus den Gedanken, Karbid in eine mit etwas Wasser gefüllte Flasche zu tun, diese mit einem Korke zu verschließen und zu sehen, was geschehen würde. Zur Freude der Jungen flog der Korke, infolge der entstandenen Gase innerhalb der Flasche, mit einem lauten Knall weit fort. Dieses genügte aber nicht. Es wurde eine Bierflasche mit Patentverschluss besorgt und selbige dann ebenfalls mit Wasser und Karbid gefüllt. Da anzunehmen war, daß die Flasche platzen würde, fanden die Jungen weit ab und beobachteten die Flasche. Einer der Jungen konnte die Zeit nicht abwarten und näherte sich der Flasche, um selbige zu untersuchen, als plötzlich ein lauter Knall erfolgte und ihm die Flasche in Scherben um die Ohren flog. Eine Glascherbe der Flasche traf den Vengel am Bein, durchschnitt ihm den Strumpf und brachte ihm eine stark blutende Fleischwunde bei. Sofortlich sind die Jungen nun von ihrem Experimentieren kuriert. Die Sache hätte auch anders auslaufen können.

\* **Friesoythe.** Am 1. November ist die unter Denkmalschutz stehende und aus dem Jahre 1473 stammende 1000 Kilo schwere, im Turm der hiesigen Pfarrkirche hängende Glocke gesprungen. Die Glocke ist in diesem Zustande unbrauchbar gemorden.

\* **Syhe.** In einer Selter Gastwirtschaft beobachtete eine Frau einen Mann, der den Versuch machte, ihr Geld aus einer Tasche zu stehlen. Der Dieb kam an die verkehrte Adresse, denn die Frau verabschiedete ihn eine Ohrfeige, deren fünfminütige Spuren noch stundenlang auf der Wade zu sehen waren. Außerdem wurde Anzeige erstattet.

\* **Lehmde.** Bei dem Schmiedemeister Oht, hier, wurde in der Nacht vom 6. zum 7. November bei dem Verkaufsstand die Scheibe eingebrochen und eine Blende entwendet. Hinter der Lehmder Mühle wurde in der gleichen Nacht Wäsche von der Leine gestohlen. Als Täter wurde nun der 21jährige F. aus Wollberg von der Gendarmerei ermittelt und überführt. Dem Täter konnten zwei weitere schwere und ein leichter Diebstahl nachgewiesen werden, die er im Laufe der letzten Monate hier verübt hatte. Gestohlen wurden von F. mehrere Flaschen Wein, Wärfchen, Dellardinen, Schuhe und sonstige. Die Blende wurde in Bullings Busch in Methen wiedergefunden.

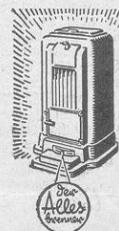
\* **Wesermünde.** Die Große Verdener Straßammer hatte sich in ihrer Sitzung im Amtsgerichtsgebäude in Wesermünde-Wehe mit einer Anzahl großer Vertrauensbrüche zu beschäftigen, die Heinrich Wischhoff aus Dingen (Landkreis Wesermünde) begangen hat. Wischhoff, der früher Vertreter von einigen Versicherungsgesellschaften war, übte seit dem Jahre 1931 das Gewerbe eines Mandatars und Verversicherers aus und betätigte sich auch als Grundstücksmakler. Ferner war ihm die Rechnungs-

führung des Reichs- und Stielverbandes übertragen, und im März 1935 wurde er sogar zum Vorsteher der Außenbezugsgeossenschaft gewählt. Durch Übernahm einer Bürgschaft und einem Umbau seines Hauses geriet Wischhoff in finanzielle Bedrängnis und griff zum Schaden seiner Auftraggeber fremde Gelder an. Obwohl infolge der völlig ungenügenden Buchführung die Gesamthöhe der Veruntreuungen nicht festgestellt werden konnte, ist doch sicher, daß B. einige tausend RM auf diese Weise veruntreut hat. Wischhoff lebte in dem Wahne, daß er eines Tages durch gute Geschäfte die unterschlagenen Gelder wieder erlösen könne, aber, wie meist in solchen Fällen, das Pech bestellte sich an seinen Fersen, so daß er eines Tages nicht mehr aus und ein mußte und sich der Polizei stellte. Der Vertreter der Anklage beantragte 15 Monate Gefängnis und 300 RM Geldstrafe. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis und 300 RM Geldstrafe. Außerdem wurde ihm für drei Jahre die Ausübung der Maklerstätigkeit untersagt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsteher aus, daß man es bei dem Angeklagten zwar nicht mit einem Verbrecher vom Beruf zu tun habe, daß vielmehr die in Gutwilligkeit übernommene Bürgschaft und der leichtsinnige Hausumbau die Ursachen seines Niederganges gewesen seien, aber andererseits seien seine Auftraggeber erheblich geschädigt worden und die Vertrauensbrüche seien sehr groß.

\* **Stade.** Auf dem "Hohen Füllen" bei Bargstedt an der Straße nach Wohlfest, stieg man beim Ausgehen einer Stadtküchle auf eine Steinpadung. Mit Hilfe von Schillern wurde die Padung unter Leitung von Kulturpflegern ausgegraben. Man stieß auf einen vorgeschichtlichen Badofen, der ein Alter von 2 bis 3 Tausend Jahren hat, also aus der älteren Eisenzeit stammt. Des Gemölde des Badofens wurde geborgen. Vor etwa 25 Jahren, als man die Eisenbahn Buchholz-Bremervörde baute, wurden auf dem "Hohen Füllen" etwa hundert Töpfe gefunden und zerklagen; auch stieß man damals auf ähnliche Steinpadungen.

Druck und Verlag: S. Jirk, Elsfleth, Haupt-Verlagsleitung, Hans Jirk, Elsfleth, Verantwortlicher Anzeigenleiter, Hans Jirk, Elsfleth, D. X 35: 514. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

## DER ALLESBRENNER 1935!



Die neuesten Modelle führender Ofenmarken in vielen Größen und geschmackvollen Ausstattungen—natürlich bei

**E. Möhring & Co.**  
Ofen—Herde  
ELSFLETH / WESER

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. November  
10 Uhr: Gottesdienst  
Danach Kinderlehre  
Ich biete an:

**Feinstes Mastkalbfleisch la Rindfleisch**

Auf Bestellung fertige ich

**delikate Aufschnittplatten**

an

**Herm. Abels**

Fernruf 330

**Briefumschläge**

mit Firmenaufdruck fertigt an

**E. Jirk, Buchdruckerei**

### Suntebrück

„Zur Erholung“

Sonntag, den 17. Nov.

**Großer Ball**

Flotte Musik

Es ladet freundlich ein

**Hans Grothaus**

Elsfleth, 14. Nov. 1935

Heute morgen entschlief sanft und ruhig meine liebe Schwester, unsere liebe Tante

**Frl. Hedwig Busch**

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Ww. Wragge und Kinder**

### Tivoli-Sonlichtspiele

Sonntag, den 17. Nov.

abends 8 1/2 Uhr:

## Da stimmt was nicht

Dazu das gute Beiprogramm

**Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung**

Es wird gebeten, die Karten möglichst im Vorverkauf zu lösen, um den Andrang an der Abendkasse zu verhindern

Die Verlobung meiner Tochter Tryntje mit Herrn Carl Heuer gebe ich bekannt

**Tennis Maasland**  
Elsfleth a. d. Weser

Meine Verlobung mit Fräulein Tryntje Maasland zeige ich hierdurch an

**Carl Heuer**  
Bremen

17. November 1935